

Hellas und Rom.

V o r h a l l e des Klassischen Alterthums

in einer organischen Auswahl
aus den Meisterwerken seiner Dichter,
Geschichtschreiber, Redner und Philosophen.

Nach den besten vorhandenen Uebertragungen herausgegeben und mit
fortlaufenden biographischen und literär-geschichtlichen Erläuterungen
begleitet von

Professor Dr. R. Fr. Vorberg,

Lehrer der Geschichte und der lateinischen Sprache an der Realschule in Bern.

Mit einem Vorwort

von

Johann Gaspar von Orelli

in Zürich.

Zweite Abtheilung.

Die Dichter des römischen Alterthums.

Dritter Band.

Stuttgart.

Verlag von Carl Cöpel.

1844.

1793
1798

Die Dichter

des

Römischen Alterthums

in einer organischen Auswahl

aus

ihren Meisterwerken.

Nach den besten vorhandenen Uebertragungen herausgegeben und mit
fortlaufenden biographischen und literär-gehistorischen Erläuterungen
begleitet

von

Professor Dr. R. Fr. Böhmer

Lehrer der Geschichte und der lateinischen Sprache an der Universität in Bern.



Zweiter Band.

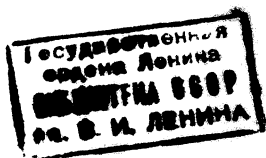
Stuttgart.

Verlag von Carl Cöpel.

1844.

Die Welt wird Prosa immer mehr,
Der Glaube selbst ist ohne Wehr:—
Was hat das Ewige verschuldet,
Daß man's nur nebenher noch buldet?

Hug. v. Platen*



Druck von J. Kreuzer in Stuttgart.

III. Didactische Poesie.

Wenn irgendwo, so mußten auf diesem Gebiete die Römer sich ursprünglich ganz an die Griechen anlehnen: von ihnen nur konnten die noch ungebildeten Naturkölne ihre Weisheit entlehnen. Ihre didactische Poesie, die stets sich in der Form des Epos bewegte, daher auch von Einigen „Didactisches Epos“ genannt wird, durchlief drei Stadien: in Ennius ist sie noch treue Dollmetscherin ihrer Griechischen Lehrmeisterin; — in Lucretius erhebt sie sich zu selbstständiger Verarbeitung und Römischer Färbung des fremden Stoffes; — in Virgilius beginnt sie, eigenen Stoff in der den Griechen sehr glücklich abgelernten und diese schon überbietenden Form zu verarbeiten. Schon hinter Lucretius stehen die Alexandrinischen Didactiker (s. Abth. I, die hellen. Dichter, S. 887) in Bezug auf poetische Kraft und Anmuth der Darstellung weit zurück.

1. Ennius (s. oben S. 34 u. a.) verpflanzte zuerst Griechische Lehrgebichte auf Römischen Boden: des Epicharmos und des Euhemeros Gedichte „über die Natur der Götter.“ Auch 2. Terentius Varro, der Grammatiker; — 3. der Seher Marcius, dessen Weissagungen wir oben S. 10 kennen lernten; — 4. der Consul App. Claudius sollen didactische Gedichte geschrieben haben. Diese nicht mehr vorhandenen Dichter wurden jedenfalls weit übertroffen von

5. L. Lucretius Carus.

Geboren in Rom, sehr wahrscheinlich 95 v. Chr., Zeitgenosse des Cicero; aus vornehmerm, wenn auch nicht mächtigem Geschlechte. Von seinem Leben ist nichts Zuverlässiges bekannt; um so mehr hat man über ihn gefabelt: zu solchen Fabeln gehört auch, daß er an den Folgen eines Liebestrankes gestorben sei, den eine eifersüchtige Frau oder Geliebte ihm beigebracht habe.

Die römischen Dichter. II.

Gewiß scheint nur, daß er in seinen besten Jahren, etwa 40—44 Jahre alt, gestorben ist. — Er hinterließ nur Ein Werk, das einzige wissenschaftliche Lehrgebieth, das wir aus der republicanischen Zeit der Römischen Literatur besitzen :

Von der Natur der Dinge.

Sucretius war ein begeisterter Anhänger der Philosophie Epicur's, welche er durch dieses Gedicht unter den Römern einheimisch zu machen sich bemühte. Dieses System selbst näher zu entwickeln, muß der dritten Abtheil. dies. W. vorbehalten bleiben. Hier beschäftigt uns nur die poetische Durchführung und Veranschaulichung der Epicuräischen Philosophie durch einen der großartigsten Römischen Dichter, dessen Werk zugleich für die Kenntniß derselben, bei dem Untergange so vieler anderen Werke, von großer Bedeutung ist. Gänzlich abstrahiren müssen wir dabei von dem gewöhnlich gewordenen Begriffe eines „Epicuräers“, bei welchem man einen egoistischen, leichtfertigen Genußmenschen zu denken gewohnt ist: eine eblere Gesinnung, ein tieferer Ernst, ein idealeres Streben spricht sich in keinem poetischen Werke der Römer aus, als in dem vorliegenden. Die Verirrungen der philosophischen Speculation werden wir dem Dichter nicht zur Last legen wollen, wie dieß in der Christlichen Zeit so oft geschehen ist.

Der Dichter hat die Philosophie Epicur's ganz vorzüglich von ihrer moralischen Seite aufgefaßt; ihren Einfluß, den sie auf die Kräftigung des Gemüthes ausübt, hervorgehoben: sie befreit den Menschen von beengenden, feigen Sorgen, und weist ihn auf die Kraft seines freien Willens zurück, die einzige Quelle alles Friedens, alles Glückes. —

„Die Welt ist aus ewigen Grundstoffen durch Zufall entstanden; die Götter haben an ihrer Entstehung keinen Antheil; sie kümmern um dieselbe, also auch um die Menschen, sich gar nicht: — von ihnen haben wir weder Gutes noch Böses zu erwarten; sie belohnen nicht, noch strafen sie; — die Erzählungen von Strafen nach dem Tode sind eitle Märchen; die Seele löst sich nach demselben eben so, wie der Körper, in ihre Grundstoffe wieder auf. Glück und Unglück bereitet der Mensch sich selbst; nur die Kraft seines Gemüthes, die Erhabenheit der Gesinnung, das Losreißen von allem Nüchternen und Zufälligen sichert ihm die Ruhe des Herzens, und erhebt ihn über den zufälligen Wechsel der Dinge.“ —

Auf diese wahrhaft sittliche Spitze des auf der breiten Basis oft nüchternen Speculation ruhenden Systems wendet der Dichter seine Darstellung immer wieder hin; und zwar mit einer Begeisterung, die, wie wir auch über seine religiösen Vorstellungen urtheilen mögen, einen großartigen Geist verräth, dessen rein sittlicher Muth die höchste Achtung in Anspruch nimmt. Hier ist Sucretius ganz Römer; ein Held, der die Kraft in sich fühlt, eine Welt zu beherrschen. Dazu kommt ein eben so bewundernswerther Enthusiasmus für die Wissenschaft, der ihn dazu trieb, zuerst unter